



Allrömisches Blatt.

Nr. 24.

Samstag

den 16. Juni

1832.

Bei der
allerhöchsten Ankunft
 Ihrer k. k. apost. Majestäten,
Franz des Ersten und Carolinen,
 in der allergeeinsten
See- und Hafenstadt Triest.

(Nachträglich eingesendet.)

Von
 Professor J. A. Suppanttschitsch.

Wie wehen des Lenzes balsamische Düste so milde!
 Wie plätschert so lieblich im Meere die bläuliche
 Fluth!
 Und Alles verklärt sich zum seltsamen Himmelsgebilde,
 Verklärt sich erwärmet von Herzen entzückender
 Gluth,
 Und seliger Jubel enttönet den felsigen Kliffen,
 Und festlicher flattern die Wimpel auf ruhenden Schiffen!
 Wie strahlet beglückend und goldener heute die Sonne,
 Die gnädig den schönsten, den festlichen Tag Dir
 gewährt!
 Tergeste, so fühle mit freudigem Schauer die Wonne,
 O fühle, Du glückliche, was Du schon lange ent-
 behret,
 Und lasse entzügelt den jubelnden Dank sich ergießen,
 Den Vater, die Mutter der Völker mit Liebe zu
 grüßen!

Es nahet Dein Kaiser! Es nahet das Höchste der
 Erde!
 Tergeste, o bebe vor Ehrfurcht, es nahet dein
 Franz!

So werde denn jegliches Herz zum geheiligten Herde,
 Es winde sich jegliche Blume zum festlichen Kranz,
 Und lieblicher kräus'le des Abends in mondlicher Helle
 Sich heute am Strande die Länder umspühlende Welle!

Was staunet im Hafen, ihr Segler aus nebliger Ferne?
 Sagt, kennet Ihr liebender Kinder Entzückungen
 nicht?

Wie säng' Euch, ihr Fremden, die heimische Muse so
 gerne,

Was glühend der Geist in den Tiefen der Herzen
 nur spricht;

Doch unserer Liebe und Kindlichkeit selige Feier
 Kennst nimmer die Sprache und nimmer die irdische Leier!

Verkündet's dem starrenden Nord und dem glühenden Sü-
 den,

Daß heut' ihr den Vater bei liebenden Kindern
 geseh'n!

Verkündet's, daß schwindend in Eintracht und harmlosen
 Frieden

Den heiligen Kreis hier die segnenden Stunden hin
 gehn,

Daß Gott mit dem Kaiser selbst ist, weil mit Kindesver-
 trauen

In Stürmen auf Gott nur so Kaiser als Völker auch
 bauen!

Doch mühet euch nimmer mit Kunden von unserer Treue!

Längst kennet ja unsere ewige Treue die Welt!

Wohl ist es für unsere Herzen die seligste Weihe,

Daß Alle, so weit nur die Sonne die Erde erhellt,

Beneidend sich sagen: „In Ostreich's gesegnetem Lande
Umschlingen den Thron und die Völker noch heilige Ban-
de!“

Und Wahrheit ist's! Blicket, ihr Fremden, auf diese Gra-
nite,

Und schaut, wie der Karst in ewigen Felsen sich
thürmt!

So wurzelt die Treue, ein Pfeiler, in unserer Mitte,

Der nimmer versinkt, weil der Himmel ihn selber
besichert;

Und, sehet, wie flammend am Pfeiler die Inschrift er-
prange:

„Erhalt' uns, o Gott, nur den Vater, die Mutter noch
lange!“

Das amerikanische Krokodil.

Hat man den Drenoco verlassen und fährt den Cabuttari aufwärts, so kommt man in den Arauco, einen Fluß, auf dem die Fahrt, wegen der dichtbelaubten Bäume an beiden Ufern, die ein so undurchdringliches Laubgewölbe bilden, daß man den Landwind, der auf dem Drenoco so erfrischend streicht, fast gar nicht spürt, nichts weniger als angenehm ist. Auf diesen abgelegenen Flüssen sieht man ungeheure Alligatoren, die sich hier lieber als in den großen Strömen aufhalten, und ich hatte oft Gelegenheit, ihre Gestalt und Lebensart zu beobachten. Dieses Thier, das von den Indianern Kaiman genannt wird, ein Name, den die Seefahrer beibehalten haben, ist bei weitem nicht so lebhaft, als man es bis jetzt geschildert hat. Selbst im Wasser, das doch seine Beweglichkeit um Vieles erleichtern muß, erhascht es seine Beute mehr durch Ueberfall als durch Geschwindigkeit. Sein schwerer unbehüllicher Gang macht es ihm unmöglich, selbst mäßig geschwinde Thiere auf dem Lande zu erhaschen; auch entfernt es sich nur selten von den Gewässern, die es bewohnt, und werden die Moräste von der Hitze ausgetrocknet, so bleibt es lieber in einem Zustande der Erstarrung im Schlamm liegen, als daß es weiter wandert, um ein anderes Wasser zu suchen, obgleich ihm dieses Element weit mehr zu sagt, als das Land. Es geht nur selten aus dem Wasser, und wird es verfolgt, so zieht es sich immer dorthin zurück. Oft sieht man es den Kopf über dem Wasser und den übrigen Körper unter demselben schlafen.

Der Alligator muß nicht, wie man häufig glaubt, um seine Beute zu verzehren, ans Land gehen, sondern er bewerkstelligt Dieß sehr leicht, indem er den Kopf über dem Wasser hält. — Kein schrecklicherer Anblick, als wenn eine Anzahl dieser Amphibien ein Pferd verzehrt, das vom Strome fortgerissen wurde. Das Verschlingen ganzer Gliedmassen, die sie vom Thiere losreißen und das Klappen ihrer Zähne, wenn ihre ungeheuern Kinnladen beim Zermalmen auf einander schlagen, macht einen Eindruck, der sich nicht beschreiben läßt. Sie sind, wie bereits erwähnt, auf dem Lande weit weniger furchtbar, und kann man sie da überfallen, so tödtet man sie mit einer Lanze, ohne daß sie sich zur Wehre setzen.

Das Weibchen legt ungefähr dreißig Eier in den Sand, die von ovaler Gestalt und fast sechs Zoll lang sind. Die Indianer essen sie nur in Ermanglung anderer Nahrungsmittel; denn sie haben einen starken Bisamgeruch, so wie das ganze Thier, das die Orte wo es sich aufhält, mit diesem Geruche erfüllt. Wird an der Stelle des Flusses, wo Alligatoren sind, entweder durch Menschen, die sich in großer Anzahl haben, oder durch Pferde, die durchschwimmen, ein großes Geräusch gemacht, so entfernen sie sich sogleich, lauern aber in der Nähe auf Pferde, die etwa matt werden, oder auf die zurückbleibenden Fohlen, und diese entgehen ihnen dann nur selten.

Besonders lüstern ist der Alligator nach Menschenfleisch, und wird um so furchtbarer, wenn er erst einmal davon genossen hat. Gleich den meisten wilden Thieren tragt er dann jeder Gefahr, um diese Beute, die er jeder andern Nahrung vorzieht, zu erhaschen. Schweigend belauert er die Badenden, die so unvorsichtig sind, am Rande des Ufers sitzen zu bleiben, oder Wäscherinnen, die am Flusse beschäftigt sind, läßt sich vom Strome langsam gegen sie hin forttreiben, und hebt von Zeit zu Zeit die Augen über das Wasser, um zu sehen, ob er seiner Beute bald nahe genug ist, um sie fassen zu können. Glückt es ihm unbemerkt, nahe genug zu kommen, so verfest er mit seinem harten Schweife dem Opfer einen gewaltigen Schlag, durch den es fast immer ins Wasser gestürzt und dann von dem Ungeheuer verschlungen wird.

Man erzählt indeß einige Beispiele von Leuten, die einem solchen Anfälle glücklich entkommen sind, indem sie Geistesgegenwart genug hatten, dem Alligator die Augen auszukraken, was ihn nöthigt, seine Beute fahren zu lassen. Die Finger sind für solchen Fall eine zu schwache Waffe, obchon man von einem jungen indianischen Mädchen erzählt, das sich auf diese Weise gerettet haben soll. Schwimmt ein Indianer durch einen Fluß, in dem man einen solchen gefährlichen Alligator vermuthet, so verfiert er sich mit

einem starken, an beiden Enden zugespitzten und ungefähr achtzehn Zoll langen Stock. Wird er nun, während er im Wasser ist, angefallen, so bringt er den Stock aufrecht in den offenen Rachen des Alligators, der sich beide Spitzen in den Säumen und die untere Kinnlade so fest einpreßt, daß er sich nicht mehr losmachen kann. Der Indianer kann nun seinen Feind bequem tödten oder ihn ersäufen, da das Thier den Rachen nicht mehr zu schließen im Stande ist.

Während des Feldzuges Morillo's im Lande Apurí waren unserer Drei beauftragt, dem General Paez Depeschen zu überbringen. Da wir keinen Kahn finden konnten, um über einen kleinen Arm des Seiches von Canavichi zu setzen, so waren wir genöthigt, mit unsern Pferden hinüberzuschwimmen, indem Jeder, wie Dieß üblich ist, seinen Sattel auf den Kopf nahm. Der Jüngste von uns, ein Lieutenant der Lanciers des Generals Paez, zögerte so lange am Ufer, daß wir bereits hinüber waren, als er erst ins Wasser stieg. Kaum war er zur Hälfte hinüber, so sahen wir einen ungeheuern Alligator, der hier sich aufhielt, aus einem Gebüsche kommen. Wir riefen unsern Gefährten zu, allein er konnte nicht mehr umkehren; da nun der Alligator auf ihn losging, so warfen wir ihm einen von unsern Sätteln an den Kopf, den das gefräßige Thier sogleich faßte, worauf es einige Augenblicke unsern Augen entschwand. Da der Reiter aber seinen Irrthum bald gewahrte, so erschien er wieder auf dem Wasser gerade vor dem Kopfe des Pferdes, als wenn er dieses hindern wollte, vorwärts zu gehen, und nun machte das erschöpfte Thier einen Satz, der seinen Reiter abwarf. Dieser, ein geschickter Schwimmer, war nahe daran, sich zu retten, denn er tauchte in der Richtung gegen uns unter; allein kaum hob er den Kopf, um Luft zu schöpfen, so bemerkte ihn der Alligator und faßte ihn in der Mitte des Leibes. Man wird begreifen, welch schmerzlichen Eindruck dieses Schauspiel, das wir mit ansehen mußten, ohne unserm unglücklichen Cameraden, dessen Schicksal man sich denken kann, den geringsten Beistand leisten zu können, auf uns machte. Der Alligator kam, nachdem er einige Zeit unter dem Wasser geblieben war, um sein Opfer zu ertränken, am jenseitigen Ufer zum Vorschein und schickte sich an, den Leichnam zu verzehren, gleichsam als wollte er uns zu Zeugen seiner schrecklichen Mahlzeit machen; ein Schauspiel, dem wir uns eiligst entzogen.

Mehemet Ali, Vicekönig von Aegypten,

Mehemet Ali wurde zu Kovala in Rumelien (100 Meilen östwärts von Salonichi, an einem Meerbusen, der Insel Taso gegenüber) im Jahre 1769

(1182 der Hebschra) geboren, und ist ein Sohn Ibrahim Aga's, damaligen Hauptmanns über die Wachen zur Sicherheit der Straßen. Im Jahre 1800 kam er unter dem Kapudan Pascha, an der Spitze des Contingentes von 300 Mann, welche sein Vaterland der Pforte zu stellen hatte, nach Aegypten, um die Franzosen zu bekämpfen. In den Schlachten, Zwiespalten, Rabalen und Unterhandlungen der Mameluken that er sich durch Furchtlosigkeit, Scharfsinn und Verschlagenheit hervor. In den Verwirrungen nach dem Abzuge der Franzosen aus Aegypten, und in den Empörungen, deren Mittelpunct Kairo war, setzten am 5. Mai 1805 die vorzüglichsten Scheiks der Mameluken Kursesid Pascha ab, und Mehemet Ali wußte sich durch seinen scheinbar versöhnlichen Geist, und durch seine tapfere albanesische Leibwache, welche seine Janitscharen vorstellte, auf dessen Platz zu schwingen, worin er vom Sultan bestätigt wurde. In der Folge bekriegte und verjagte er die Mameluken theils mit Waffen, theils durch List, und endlich am 11. März 1811 ließ er die Häupter derselben, welche in gutem Glauben auf sein Schloß nach Kairo gekommen waren, um der Belehnung seines Sohnes Jusfun Pascha mit dem Oberbefehle über das wider die Wehhabiten bestimmte Heer beizuwohnen, verrätherisch umbringen. Ueber 1000 kamen um. Es war eine mithridatische Megelei. So ward er Herr von Aegypten, obgleich er der Pforte, welche ihn ohne weiteres in seiner Stelle bestätigte, immer Unterwürfigkeit heuchelte. — Die auswärtigen Kriege in Arabien, Afrika und Griechenland, die innere Einwirkung Aegyptens, und die Vortheile, welche er aus dem Handel dieses fruchtbaren Landes sich zuzueignen strebte, waren seitdem sein vorzüglichstes Augenmerk. In Asien trug er die Waffen bis in das Innere Arabiens, eroberte Ebiaz und Nedjed, und unterjochte die Wehhabiten, die Puritaner des Korans. In Afrika eroberte er Dongola, Berber und Kordofan, eine Provinz Darfurs dießseits der Wüste. In Europa brachte er Candia an sich, bedrohte Morea, verlor aber seine Flotte, die bei Navarin in Rauch aufging. — Bisher sich immer der Pforte unterworfen stehend, konnte er in Aegypten ein Regierungssystem bilden, welches ihm eine dauerhafte Herrschaft zu versichern schien. Nun aber, da seine ehrgeizigen Absichten entschleiert sind, und er mit dem Haupte des Islamismus in offenen Krieg verwickelt ist, hat er die Beispiele so vieler anderer Paschen vor sich, welche vergebens sich mit dem Großherrn maßen. — Das ottomannische Reich hat in Europa einen, dem von Frankreich gleichkommenden Flächenraum mit 9 Millionen Einwohner, und in Asien 10 Millionen auf einer doppelt so großen Fläche, als die europäische. — Die Besitzungen in

Afrika bilden das Paschalik Mehemet Alis, und begreifen das eigenliche Aegypten, Nubien, das steinige Arabien, und die Befestigungen am rothen Meere, machen im Ganzen vier Fünftheile der asiatischen Türkei aus, enthalten aber viele Wüsten, und zählen weniger als 4 Mil. Einwohner. Cairo hat deren vielleicht 400,000, Alexandria vielleicht 15,000.

Ueber Blitzableiter von Messingdraht.

Bekanntlich hat der Blitzstrahl einen solchen Grad von Hitze, daß davon Steine und Metalle in schmelzenden Zustand gebracht werden, und zwar in der Schnelligkeit, als der Blitzstrahl jene Körper berührt. Aus diesem Grund sind zu Blitzableitern nur solche Metalle anwendbar, welche die Eigenschaft haben, daß sie sich glühend dehnen, biegen, schlagen und strecken lassen, und auch nicht so schnell, als z. B. Messing, wäre es auch das beste, schmelzen. Zum allgemeinen Gebrauche für Blitzableiter sollte daher nur Eisen oder gutes, unlegirtes Kupfer genommen werden; denn eines wie das andere dieser Metalle läßt sich, weißglühend erwärmt, biegen, schlagen, dehnen und strecken; Messing dagegen, wenn es nur schwach glühend ist, zerbricht durch einen kleinen Bug, Schlag oder starken Druck auf einmal in mehrere Stücke. So muß z. B. beim Ausglühen des Messings dieses behutsam aus dem Feuer genommen werden, und man darf es nicht fallen lassen, wenn es ganz bleiben soll. Die Erfahrung hat auch schon gelehrt, welche Gefahren durch Blitzableiter von Messingdraht entstanden sind. Der Einwand, daß bloß schlechter Messingdraht die Ursache dieser Gefahren war, ist als unrichtig anzunehmen, weil durch die starke Componirung, welche schon bei dem Messing erforderlich ist, die Eigenschaft des Kupfers gänzlich verloren geht. Dazu kommt noch das Nachtheilige, daß ein solcher Messingdraht aus vielen Trümmern besteht, und nur deswegen zusammengeflochten ist, um sowohl die erforderliche Länge dadurch herzustellen, als auch zugleich an Dicke zu gewinnen, da nicht leicht ein Messingdraht von der erforderlichen Dicke und Länge in einem Stücke zu bekommen ist. Es kann sich gar leicht ereignen, daß der Blitzstrahl, wenn er, wie meistens bei Gewittern, durch starken Luftzug geleitet wird, bei der Berührung des Blitzableiters diesen aus seiner geraden oder bestimmten Richtung verzieht und gewaltsam verdehnt, wenn solcher, aus Messingdraht gefertigt, durch die Hitze und Gewalt entzwei bricht, und dann, wie schon öfters geschehen, in das Gebäude eindringt. Dieses

hat allerdings auch schon bei Blitzableitern aus Eisenstangen sich ereignet, wenn letztere nicht gut zusammengeschweißt oder von Rost durchfressen waren. Meiner Meinung nach ist es weniger gefährlich, keinen Blitzableiter, als einen aus Messingdrähten bestehenden auf dem Hause zu haben, und ich bin überzeugt, daß nur die Herstellung der Blitzableiter mittelst eines langen Stückes Kupferdraht von gehöriger Stärke, vergoldet oder nur gut cementirt, gleich dem leonischen Draht, die nöthige Sicherheit gewährt, und zwar, weil der Kupferdraht durch das viele Biegen, welches er auszuhalten hat, schon seine Festigkeit erprobt, und im kalten wie im warmen Zustande jeden Bug, oder jede gewaltsame Verdehnung, ohne entzwei zu gehen, vertragen kann. Der Kupferdraht kann überdieß von beliebiger Stärke und Länge in einem Stück gefertigt werden, was weder beim Eisen noch beim Messing der Fall ist. Sicherer und besser ist es, den Kupferdraht dicker, als gewöhnlich die eisernen Stangen sind, anzuwenden, und in keinem Fall so dünn, als die Geslechte aus messingigen Trümmern sind. — Gute Cementation am Kupfer hindert die Drydation. Auch bedarf dieser Draht nicht der großen Sorgfalt im Nachsehen, welches bei Blitzableitern von Eisen und Messing oft Statt finden muß.

J. C. R.

Miscelle.

Ein Dampfschiff legte neulich in 19 Tagen, die Zeit zum Ein- und Ausladen einbegriffen, 500 deutsche Meilen zurück. Noch zu Anfang des Jahrhunderts brauchte man 3 Monate zu derselben Reise, und der Zentner kam auf 8 Dollars Fracht zu stehen, während er jetzt 1 1/2 Dollar kostet.

Z o g o g r a p h.

Es nennen mich der Reichen vier:
 Ich bin des Kriegers Schutz und Bier;
 Auch findest du sehr leicht in mir
 Den Stoff, aus dem mit Haut und Haar
 Einst unser Vater Adam war;
 Ingleichen auch, wie längst bewährt
 Den Staub, der seine Entel nährt.

Auflösung der vierfüßigen Charade im
 illirischen Blatte Nr. 23.

Schattenseite.